Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenberichte, Fremdenliste. Abonnement vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 2,75. — Inserate bis Mittags 12 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr. Im Neustadt: Sonntags 8 bis 12 Uhr. Die 1spaltige Petitzeile (ca. 8 Silben) 15 Pfg., für Neustadt aber nach Belieben 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Reklamen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben. Auswärtige Insertions-Aufträge gegen Pränumerandozahlung durch Briefmarken od. Postanweisung. Inserate nehmen sämmtliche renommirte Annoncen-Expeditionen an. Für Rückgabe eingesandter Manuskripte keine Verbindlichkeit. — Fernsprech-Stellen 11 Amt., 632 Neust.-Dresden.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang. Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Aepfelwein eigener Kelterei
empfiehlt unt. Garantie völliger Reinheit u. Güte, à Ltr. 40 Pf., in Gebinden billiger
C. H. Kühn, Dresden-N., Böhmischestrasse 1 (Eingang Alaunstrasse.)

Neueste Börsen-Telegramme.

Stettin, 5. Mai. (Getreidem.) Weizen matt, loco 172–176, pr. Mai-Juni 177,00, Juni-Juli 177,50, Sept.-Octbr. 179,00. Roggen matt, loco 112–116, pr. Mai-Juni 119,00, Juni-Juli 122,50, Sept.-Oct. 126,50. Pommerscher Hafer loco 118–120. Rüböl unveränd., Mai-Juni 47,00, Sept.-Oct. 47,00. Spiritus beh., loco ohne Faß 50r 53,30, 70r 34,20, Mai-Juni 70r 33,80, Aug.-Septbr. 35,50. Petroleum loco verzollt 11,50.

Dresden, 5. Mai. (Getreidemarkt). Spiritus pr. 100 Ltr. 100%, excl. 50 M. Verbrauchsabgabe pr. Mai-Juni 51,20, Juni-Juli 52,00, August-Sept. 53,30. 70 Mk. Mai-Juni 32,70, Aug.-Sept. —,—. Roggen per Mai-Juni 122,00, Juni-Juli 124,50, Septbr.-Oct. 130,00. Rüböl loco Mai-Juni 45,50. Zink: umsatzlos. — Wetter: Schön.

Ferd. Gerlach Nachf.
Weinhandlung mit Probierstuben
Moritzstr. 4. Fernsprechstelle 321.
Ausführliche Preislisten versende frei. Gewähr für reine Naturweine.

Combinirbare Rundreisebillets
werden zusammengestellt und vermittelt durch den „Invalidendank", Dresden, Seestr. 6, I.

Wetterfeste Oelanstrichfarben
für Holz, Metall und Mauerwerk.
Farbentafeln mit 16 Nüancen gratis und franco.
Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden,
Altstadt: Marienstrasse 27. Amalienstrasse 19.
Neustadt: Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

Kameelhaar-Decken, wollene Schlafdecken, das größte Lager am Platze, zu billigsten Fabrikpreisen. **W. Metzler,** Altmarkt 9.

Nr. 127. Spiegel: Reichs-Biergesetzgebung. Italien und Frankreich. Verwelschung Südtirols. Geh. Rath von Weißenbach †. Unser Lutherfestspiel. Der Fall Techow. Sonntagsausflüge. Explosion in Meißen. Gerichtsverhandlungen. Eisenbahnfahrplan (10. Seite). **Sonntag, 6. Mai.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Zu einem Reichsgesetze über die Bierbereitung ist schon wiederholt ein Anlauf gemacht worden. Es ist bekannt, daß die bayrischen Biere Ruf und Weltstellung dadurch erlangt haben, daß die dortige Gesetzgebung streng darauf hält, daß Bier nur aus Wasser, Malz, Hopfen und Hefe hergestellt und jedwedes Surrogat unerbittlich ausgeschlossen wird. Diese gesetzlich gezwungene Ehrlichkeit ist nicht nur vom Standpunkte der Gesundheitspflege äußerst löblich, sie hat auch den Massenverbrauch dieses für die Volksernährung so wichtigen Lebensmittels so gesteigert, daß der Staatskasse Bayerns immer steigendere Erträgnisse zuflossen und gleichwohl blieb das Bier dort billig. Ein solch' „ideales" Gesetz lockt zur Nachahmung in der norddeutschen Biersteuergemeinschaft. Schon 1879 ging dem Reichstage ein Gesetzentwurf zu, welcher das Verbot sämmtlicher Malzsurrogate enthielt. Ein Gesetz kam aber nicht zu Stande, weil gleichzeitig eine Erhöhung der Biersteuer selbst verlangt worden war. Seitdem ist die Sache, d. h. der Ausschluß von Surrogaten, beim Bierbrauen wiederholt parlamentarisch angeregt worden; der Reichstag beschränkte sich immer darauf, seine diesen Ausschluß fordernde Willensmeinung mittelst einer Resolution auszudrücken. Der Direktor des Reichsgesundheitsamts, Dr. Köhler, machte noch 1886 allerhand wirthschaftliche und finanzielle Bedenken geltend, erklärte aber die Sache für wünschenswerth. Als im vorigen Jahre ein neues Branntweinsteuergesetz erlassen wurde und gleichzeitig die außerhalb der Spiritussteuer-Gemeinschaft stehenden süddeutschen Staaten ihr desfallsiges verfassungsmäßiges Reservatrecht aufgaben (sie wurden dafür vom deutschen Norden höchst anständig entschädigt), tauchte auch die Frage nach einem allgemeinen Reichs-Bier-Gesetze auf. Sofort erhob sich der bayrische Finanzminister v. Riedel und erklärte dem Reichstage, daß Bayern und die anderen süddeutschen Staaten nicht daran dächten, ihr durch Art. 35 der Reichsverfassung gewährleistetes Reservatrecht betreffs der Biersteuer aufzugeben und der norddeutschen Biersteuergemeinschaft beizutreten. Niemand wird versuchen, sie hierzu zu zwingen; was sie aber nicht hindern können, ist, daß auch der deutsche Norden ein sich mit dem bayrischen Gesetze deckendes Gesetz über die Bierbereitung erläßt. Es wurde denn auch ein Ausschuß (Commission) vom Reichsgesundheitsamte berufen, welcher die Grundlage für ein solches Biergesetz ausarbeitete. Er bestand aus Brauern, Bierhändlern und Chemikern. Seltsamerweise waren die Herren nicht einig, die Surrogate ganz zu verbieten, sondern nahmen sich der Petition eines Theils der Landwirthe an, welche wegen ihrer Erzeugung von Kartoffel- und Stärkemehl solche Surrogate zugelassen haben wollen. Der Ausschuß schlug Bestimmungen vor über die einzelnen Bestandtheile, Hilfsmittel und Verfahren bei der Herstellung und Aufbewahrung, sowie dem Vertriebe des Biers. Es heißt, sie habe u. A. auch beschlossen, daß diejenigen Biere, welche zwar nicht schädlich, aber für die Volksernährung werthlos sind, besonders kenntlich gemacht werden sollen, also als Reisbier, Maisbier oder Maltosebier. Die Angelegenheit schien damit eingeschlafen. Neuerdings aber hat das Centrum im preußischen Abgeordnetenhause sie wieder in Fluß gebracht. Namentlich am Rhein und Main klagt man sehr stark über die „Dividendenjauche". Zahlreiche Brauereien verwenden beim Brauen besonders ein Surrogat des Malzes, die sog. Maltose, welche in großen Fabriken erzeugt wird, sowie den Stärkezucker; Beides, häufig genug in schlechter Beschaffenheit beigemischt, gefährdet die Güte des Biers; der rheinische Brauerbund führt gegen diese Bierpantscher schon lange einen scharfen Kampf, kommt aber doch nicht recht vorwärts, solange nicht Surrogate überhaupt verboten sind. Der Antrag des Centrums ging nun nicht blos auf den Ausschluß dieser, sondern bestimmt auch, welche Klärungs- und Färbemittel allein angewendet werden sollen; er verbietet auch den Zusatz irgend welcher Stoffe, z. B. von Salicilsäure zur Haltbarmachung des Bieres. Da jedoch die Nothwendigkeit vorliegt, nicht blos in Preußen mit der Mantscherei und Pantscherei aufzuräumen, sondern die Wohlthaten einer unverfälschten Brauereigesetzgebung allen übrigen Deutschen zukommen zu lassen, so war es sachgemäß, daß das preuß. Abg.-Haus über den Antrag des Centrums zur Tagesordnung überging, jedoch mit dem Zusatze, daß nunmehr ein Biergesetz, das Hand und Fuß hat, von Reichswegen zu Stande kommt — unbeschadet der süddeutschen Biergesetze.

Der italienische Ministerpräsident Crispi gab betreffs der abessynischen Politik schwankende und widerspruchsvolle Auslassungen; um so klarer, fester und unzweideutiger lauteten seine Erklärungen betreffs der europäischen Politik Italiens. Seitens Deutschlands und Oesterreichs hat man alle Ursache zu lebhafter Genugthuung über diese Rede Crispis. In Frankreich freilich wird man ziemlich scheel sehen zu dem Ausspruche: „Das Mittelmeer ist kein italienischer See, es soll auch kein französischer See sein". Um die Bedeutung dieses Wortes, das ein ganzes Programm in sich schließt, voll zu würdigen, muß man sich vergegenwärtigen, daß noch Niemand behauptet hat, das Mittelmeer sei ein italienischer See; wohl aber hat Napoleon III. einstmals erklärt, das Mittelmeer sei ein französischer See. Damit hatte er nur die Gedanken verrathen, die auch heute noch in den Herzen der Franzosen leben. Crispi hat also den Muth gehabt, gegenüber dem französischen Ehrgeiz in jenen Gewässern die gleichen Machtverhältnisse für Italien zu beanspruchen, die Frankreich erhebt. Crispi erklärte dann weiter das Bündniß Italiens mit den beiden Kaisermächten als „das einzige, welches den festländischen Interessen Italiens entspricht". Er bewies aber auch seine Entschlossenheit, für dieses Bündniß einzutreten, indem er Deutschland gegen die Anschuldigung übergreifender alldeutscher Pläne, und Oesterreich gegen den Vorwurf einer Eroberungspolitik im Oriente vertheidigte. Sodann stellte Crispi das Seebündniß Italiens mit England als eine ziemlich unzweifelhafte Sache hin, so daß man anzunehmen hat, die Flotten beider Länder werden sich bei einer kriegerischen Verwickelung auch ohne vorhergegangene Verabredung zusammenfinden. Das Schlagwort des „Romanismus", der die Franzosen und Italiener aufeinander anweise und gegen den Germanismus vereinigen solle, zerstörte Crispi schonungslos. Die praktischen Italiener wollen von solchen Nebelredensarten Nichts wissen; sie wollen ihre nationale Einheit und Großmachtstellung aufrecht erhalten wissen — beide sind aber von den Franzosen trotz der romanischen Blutsverwandtschaft bedroht, während sie in den germanischen Nordländern ihren natürlichen Schutz finden. Selbstverständlich weist Crispi jeden Gedanken, Frankreich anzugreifen, zurück. Aber, wird Italien ruhig zusehen, wenn ein deutscher Bundesgenosse von Frankreich angegriffen wird? Diese Frage beantwortet Crispi nicht direkt, aber doch deutlich genug. Er führte einen Brief Bismarcks an Arnim an, in welchem es heißt: ein monarchisches Frankreich würde wahrscheinlich Italien angreifen, was wir nie dulden könnten — und fügte hinzu: Das gleiche Schicksal habe Deutschland und Italien aneinander gekettet, in seiner Einheit vertheidige Deutschland auch die Italiens, das heißt also, der Vertheidigungskrieg Deutschlands gegen Frankreich bedeutet auch die Vertheidigung Italiens. Das genügt. Wir wissen jetzt, woran wir mit Italien sind und — die Franzosen wissen es jetzt auch ganz genau.

Gedanken anderer Art erweckt es jedoch, wenn man einen Blick auf die Gebiete wirft, wo Deutsche und Italiener sich berühren, also in Südtirol. Wir erheben keine Anklagen und Beschwerden gegen unseren italienischen Verbündeten, wir lassen nur Thatsachen sprechen, die wir beklagen müssen. Die italienische Bevölkerung ist in Südtirol auf Kosten des Deutschthums im beständigen Vordringen. Schmutzig und unglaublich bedürfnißlos, gewinnt der italienische Tagelöhner und Pächter dem unter den Edelkastanien lebenden „gothischen", d. h. deutschen Bauer den Boden ab; der Großgrundbesitz ist größtentheils schon in italienischem Besitz und wohin die „Herren" gehen, folgt in jenem stets aristokratisch regierten Lande langsam der Bauer nach. An sich ließe sich der Kampf für das Deutschthum mit guten Aussichten führen; selbst die Stadt Trient ist noch nicht völlig verwelscht; die an den Etschgeländen südlich von Bozen liegenden deutschen Vorpostendörfer halten sich wacker und empfangen ja auch vom Reiche literarische und pekuniäre Unterstützung. Hierin hat sich der vor Kurzem dahingegangene Ludwig Steub unverwelkliche Verdienste erworben. Aber der Kampf wird aussichtsloser, je länger die Regierung sich verhält und je mehr die Geistlichkeit mit den Italienern gemeinsame Sache macht. Jetzt wurde eine neue Eintheilung der Wahlkreise des Großgrundbesitzes von Tirol beschlossen. Derselbe hat künftig seinen Mittelpunkt nicht mehr in Innsbruck, sondern wird in 3 Bezirke Innsbruck, Bozen und Trient getheilt. Diese Abtrennung Südtirols leistet trotz der vielleicht von der Regierung für besonders klug gehaltenen Zweitheilung auch dieses Landestheils der Verwelschung desselben natürlichen Vorschub. Bisher trat wenigstens die katholische Geistlichkeit mannhaft für Erhaltung des Deutschthums in Südtirol ein. Damit ist es jetzt aus. Sie arbeitet ersichtlich darauf hin, daß die deutsche Stadt Bozen ein „Bolzano", Brixen ein „Bressanone", Klausen ein „Chiusa", selbst das urdeutsche Mühlbach ein „Milbacco" wird. Daß die österreichischen Clerikalen der italienischen Propaganda in die Hände arbeiten, ist eines der Räthsel, welches sie dem gesunden Menschenverstande zu lösen aufgeben. Es scheint aber, daß der Ultramontanismus im deutschen Wesen allenthalben seinen geborenen Widerpart sieht. Die österreichische Regierung glaubt klug zu handeln, indem sie sich zu den Bestrebungen der Italiener entgegenkommend verhält. Sie verharrt in ihrem alten Fehler: den einfach deutsch gesinnten Bauer zu vernachlässigen, um dafür durch allerlei materielle und sonstige Zugeständnisse die „Herren" zu gewinnen. Eine rein vergebliche Mühe, schon weil, von der nationalen Gesinnung abgesehen, der gebildete Italiener seine Cultur der deutschen, wenigstens in deren österreichischen Gestalt, für weit überlegen hält und darin, wenigstens in formaler Hinsicht, leider Recht hat. Zu bessern ist da nach jahrhundertlanger Ueberlieferung natürlich nicht so schnell etwas, und von der jetzigen österreichischen Regierung hat das auch Niemand vorausgesetzt. Daß sie aber gar noch selbst die italienische Propaganda in Südtirol ermuthigen würde, trotz Allem und Allem hat man das bisher doch noch nicht erwartet. Aber freilich, der Mensch lernt nie aus.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 5. Mai.

Berlin. Der Kaiser fühlt sich nach gutverbrachter Nacht wohl. Die Temperatur war gestern Abend niedriger als je zuvor während der letzten im Bett verbrachten Wochen; die Kräfte nehmen täglich zu. Die gestrigen Gehversuche wurden heute in größerem Umfange fortgesetzt. Der Appetit ist rege und die Stimmung gehoben. — Die Kaiserin, die schon vor der Abreise nach dem Elbüberschwemmungsgebiet sich unpäßlich fühlte, muß das Zimmer hüten. — Der älteste Sohn des Kronprinzen Friedrich Wilhelm vollendet morgen sein 6. Lebensjahr. — Der „Frankf. General-Anz." berichtet aus guter Quelle über den Besuch zweier hervorragender Ausländer bei dem Fürsten Bismarck: Der Reichskanzler äußerte, er befürchte keinerlei Friedensstörung in der nächsten Zeit. Er sei vollständig beruhigt über die Absichten des Czaren, der den Panslavisten keinen Einfluß auf die auswärtige Politik gestatte. Bezüglich der orientalischen Angelegenheiten glaubte Fürst Bismarck sicher zu sein, daß die österreichischen Staatsmänner keine nervöse Reizbarkeit zeigen würden, falls irgend etwas dort aus dem gewöhnlichen Geleise kommen sollte. Man werde immer England bei Besetzung Konstantinopels den Vortritt lassen. Die boulangistische Bewegung in Frankreich sei für Deutschland bedeutungslos. — Das Herrenhaus nahm die vom Abgeordnetenhause beschlossenen Abänderungen zur Kreis- und Provinzialordnung für Schleswig-Holstein an. Die preußische Verwaltungsreform hat damit ihren Abschluß gefunden. Das Herrenhaus lehnte den vom anderen Hause beschlossenen Gesetzentwurf, wonach die Lehrer höherer nicht staatlicher Lehranstalten mit denen an Staatsanstalten bez. des Diensteinkommens und Pension gleichgestellt werden sollen, ab. Seitens der Bürgermeister würde ein solches Gesetz als unberechtigter Eingriff in die Selbstverwaltung bezeichnet, andererseits aber die Nothwendigkeit der Regelung anerkannt. — Das Abgeordnetenhaus nahm gegen die Stimmen der Konservativen und einen Theil des Centrums den Antrag auf Erlaß der Reliktenbeiträge der Lehrer an. Die Konservativen stimmten dagegen, weil die finanzielle Tragweite noch nicht übersehbar ist. Der Antrag auf Sicherung der Landwirthschaft gegen Wildschaden (Umgatterung) ward an die Kommission verwiesen. Das Gesetz, betr. die Verleihung des Korporationsrechtes an geistliche Orden, ward angenommen. Montag: Verbesserung der Oder und Spree. Dazu liegt ein Antrag Schorlemer vor auf Ermäßigung der von den Interessenten des Rhein-Weser-Ems-Kanales zu den Grunderwerbskosten zu gewährenden Beiträge. — Die Herrenhauskommission für das Volksschullastengesetz strich die vom Abgeordnetenhaus beschlossene Bestimmung, nach welcher neben den schulgeldfreien Volksschulen solche mit Schulgeld zulässig sein sollen. Das Abgeordnetenhaus nimmt die zweite Abstimmung des Schullastengesetzes am 11. Mai vor. Die Herrenhauskommission hält die 2. Berathung derselben am 15. Mai ab. Das Herrenhaus tritt am 16. Mai wieder zusammen.

Berlin. Der Verein der Spritfabrikanten Deutschlands genehmigte den Vertrag mit der Spiritusbank. 70 Prozent der Spritfabrikanten haben bereits die Beitrittserklärung unterzeichnet. Sturm-Nordhausen erklärte, daß die Verhandlungen zwischen den Nordhäuser Brennern und dem Gründungskomitee durchaus noch nicht gescheitert seien. Nordhauser Privattelegramme sagen dagegen, die Mehrheit der dortigen Brenner sei gegen den Antrag. — Es sind Versuche im Gange bei der leichten Kavalerie, vorerst bei den Husaren, außer dem Säbel und dem Karabiner, auch noch Lanze ohne Fähnchen einzuführen. Die Versuche, besonders die Erwägungen, der wievielte Theil einer jeden Schwadron nur mit dieser Waffe zu versehen wäre, sind noch zu keinem entscheidenden Abschlusse gelangt.

Wien. Der Spezialausrüstungskredit der Kriegsministers beansprucht für das Landheer 52 und für die Flotte 2 Millionen. Ein Theil des Kredites soll endgiltig, der Rest dagegen in Form einer Ermächtigung für den Fall dringenden Bedarfs verlangt werden.

Bologna. Der Empfang des italienischen Königspaares, welches zur Eröffnung der Musik-Ausstellung hier eingetroffen ist, war überaus glänzend. Die Bevölkerung brachte dem Königspaare sowie auch dem Kronprinzen und Crispi begeisterte Ovationen. Die Ausstellung ist noch unvollkommen.

Die Berliner Börse eröffnete fest und belebt. Es steht die Annahme, daß die gegenwärtige politische Situation zu keinen Befürchtungen berechtigt. Im Vordergrunde standen Kreditaktien, die in großen Beträgen steigend gehandelt wurden. Deutsche Bankpapiere waren fest. In deutschen Bahnen ward ein reger Verkehr erzielt. Für Lübecker bestanden Verstaatlichungsgerüchte. Oesterreichische Bahnen waren fest und besser, fremde Renten anziehend, besonders Russen, Montanwerthe waren dagegen matt. Später trat auf den übrigen Gebieten vorübergehende Abschwächung ein. Der Schluß war fest. Im Kassaverkehre zeigte sich vorwiegend feste Tendenz, nur Montanwerthe waren angeboten, sonstige Industrien ruhig, doch überwogen Kursbesserungen. Von österreichischen Prioritäten waren besonders Silberprioritäten fest. Privatdiskont 1¼ Prozent. Nachbörse steigend.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Credit 229⅞. Staatsbahn 185⅛. Lombarden 61¾. Galizier 165½. Egypter 81,15. 4proc. Ungar. Goldrente 78,05. Diskonto 192,80. Dresdn. Bk. —,—. Handelsg. —. Laura —,—. Fest.

Wien, 5. Mai. Credit 282,00. Staatsbahn 238,90. Lombarden 77,25. Nordwestb. 159. Marknoten 62,22. Ung. Credit 282,00. Fest.

Paris, 5. Mai. (Schluß.) Rente 82,40. Anleihe 105,75. Italiener 96,65. Staatsbahn 470,00. Lombarden 177,50. Lbs. Prioritäten —. Spanier 68⅞. Egypter 405,31 excl. Ottomanen 525,00. Neue Anleihe —. Türken —. Fest.

London, 5. Mai. Vormitt. 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅞. 1873er Russen 94⅞. Italiener 95½. Lombarden 6⅛. Konv. Türken 14⅛. 4proc. fundirte Amerikaner 129½. 4proc. Ungar. Goldrente 77⅞. Oesterr. Goldrente 87. Preuß. Consols 106. Egypter 79⅞. Neue Egypter 100⅞. Garant. Egypter 102½. Ottomanbank 10⅞. L. Suez-Aktien 85⅞. Spanier 67⅞. 6% Kons. Mexik. Anleihe 1¼ Agio. Neue 4½% Egypt. Anleihe 1¼ Proc. Agio. — Stimmung: Fest. Wetter: Schön.

Paris (Produkten), 5. Mai. (Schluß.) Weizen per Mai 24,25, per Sept.-Dec. 23,75, behauptet. Spiritus per Mai 44,00, per Sept.-Dec. 42,75, still. Rüböl per Mai 52,50, per September-December 54,25, ruhig.

Amsterdam, 5. Mai. Produkten (Schluß.) Weizen per Mai —, per November 208. Roggen per Mai 105, per October —.

Lokales und Sächsisches.

— Der Geh. Rath v. Koerner ist nicht lange von einem Kollegen überlebt worden, der gleich ihm viele Jahre hindurch Abtheilungsdirektor in einem Ministerium war. Gestern früh starb, 87 Jahre alt, der wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Weißenbach, zuletzt Abtheilungsdirektor im Finanzministerium, seit einer Reihe von Jahren im Ruhestand lebend. Auch dieser hohe Beamte vereinigte in sich die Vorzüge, welche die sächsischen Staatsdiener schmücken; seinen Untergebenen war er ein sehr humaner Vorgesetzter; von Adelstolz hatte er keine Spur. Herr v. Weißenbach hat noch unter dem Finanzminister v. Zeschau gedient. Auch dessen Nachfolger, die Finanzminister Georgi, Behr und v. Friesen wußten seine Wirksamkeit zu schätzen. Kurz nach dem Amtsantritt des jetzigen Herrn Finanzministers trat Herr v. Weißenbach wegen Altersschwäche in den Ruhestand. Während des Maiaufstandes 1849 war Herr v. Weißenbach einer der wenigen Beamten, die unbekümmert um die den Schloßplatz bestreichenden Geschosse sich auf ihre Posten im Finanzministerium begaben, um für Sicherung der Staatsgelder zu sorgen. Sein einziger Sohn ist der jetzige Amtshauptmann von Neustadt-Dresden.

— Unser Lutherfestspiel. Von besonderem Interesse für alle Dresdner dürfte in dem Spiel selbst die Person des Rathsherrn sein, der sogleich am Anfang, aus den Reihen der Zuhörer heraustretend, sich der Bühne nähert und den das Festspiel einleitenden Herold mit der Frage begrüßt: „Dürft' ich nicht Eurem Spiel zusehen?" Noch heute wird bei dem Dresdner Stadtrath eine Bibrach-Stiftung verwaltet, deren Zinsen an das Armenamt zur Vertheilung an Arme unserer Stadt, an das Schulamt für die Alumnen des Kreuzgymnasiums, und an das Bartholomäihospital für hilfsbedürftige Insassen abgegeben werden. Der Urheber dieser nach 400 Jahren wohlthätig wirkenden Stiftung, Franz Bibrach, war ein begüterter Rathsherr Dresdens im 15. Jahrhundert. Er besaß das jetzt sogenannte Stadtgut in Räcknitz; ihm gehörten Weinberge in Kötzschenbroda u. s. w.; aber den größten Theil seines Vermögens verwendete er zu gemeinnützigen Zwecken. Wie er durch kirchliche Stiftungen sich als getreuer Sohn seiner Kirche erwies, so hat er durch das erwähnte, 1433 gestiftete „ewige Almosen für dürftige Leute und arme Schüler in Dresden" sich um unsere Stadt ein bleibendes Verdienst erworben. Er ist es, der in unserem Lutherfestspiel als Rathsherr alter Zeiten auftritt. Nach der Aufforderung des Ehrenholds: „Erzähl' uns auch, wer Du gewesen!" antwortet er:

„Urkunden geben es Euch zu lesen,
Daß ich Franz Bibrach ward genannt.
Hab' Dresden viel Gutes zugewandt,
Schenkt' ihm Weinberg, Aecker und Wiesen."

worauf der Ehrenhold einfällt:

„Und wirst deshalb mit Recht gepriesen;
Arme Schüler und dürftige Leute
Empfangen Deine Gaben noch heute.
Sind durch Jahrhunderte schon genommen,
Und wenn hier Einer sie bekommen,
Wird es erfreun ihn sicherlich
Kann er nur dankbar begrüßen Dich."

Wir hoffen, daß diese Gestalt aus dem alten Dresden für Alle, die an der Geschichte unserer Stadt nicht achtlos vorübergehen, ein besonderes Interesse haben und dazu beitragen wird, den Dresdnern unser Lutherfestspiel lieb und werth zu machen. — Der Holzbau am Bismarckplatz ist schon durch Aufstellung einer Orgel zu einer

Neustädter Mäntel-Ulbricht! 14 Heinrichstrasse 14.